Begrüßung bei der Eröffnung der Tagung „1.700 Jahre Konzil von Nizäa“ des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) der ACK

Frankfurt am Main – 6. März 2025

Erzpriester Radu Constantin Miron
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!“
Wer kennt ihn nicht diesen Satz, den man als Grundprinzip der Visualisierung bezeichnet hat. Im Angesicht dieses Bildes, der von der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) angefertigten Nizäa-Ikone 2025, begrüße ich Sie, verehrte Teilnehmende, zu unserer Tagung: Es ist mir eine besondere Ehre, dies im Namen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und ihres Vorstandes tun zu dürfen. Am Beginn einer akademischen und ökumenischen Tagung, bei der sicherlich mehr als 1000 Worte fallen werden, steht also ein Bild, steht diese Visualisierung.
Diese Ikone visualisiert, wie der griechische und deutsche Titel ausführt, DAS ERSTE ÖKUMENISCHE KONZIL VON NIZÄA. Inmitten der Konzilsväter liegt das geöffnete Evangelienbuch mit den Buchstaben Alpha und Omega, das Wort Gottes, das auf Jesus Christus, den menschgewordenen Logos Gottes, hinweist. Jesus Christus steht bekanntlich im Mittelpunkt der Beratungen von Nizäa. Auch die versammelten Bischöfe tragen als Lehrer und Hüter des Evangeliums je ein Evangeliar. Unter den 33 abgebildeten Bischöfen sitzt neben dem Thron auch der Einberufer des Konzils, Kaiser Konstantin der Große. Er, der sich wegen seiner Verantwortung für die Einheit der Kirche selbst als „Bischof von außen“ bezeichnete, trägt in seiner Hand eine Schriftrolle, die auf die Beschlüsse des Konzils hinweist. Im Vordergrund wird durch das Monogramm XP auf Jesus Christus als Herrn der Kirche und – wiederum in griechischer und deutscher Sprache – auf das wichtigste Ergebnis des Konzils hingewiesen: DAS GLAUBENSBEKENNTNIS. Diese Ikone, die eigens für das Nizäa-Jubiläum angefertigt wurde, ist ein Werk der Ikonenmalerin Elena Voutsina aus Thessaloniki. Sie reist in diesem Jahr durch 11 Bundesländer unseres Landes. Dies ist heute übrigens ihre fünfte Station.
Visualisierung ist ein besonders wichtiges Stichwort, wenn wir über Nizäa sprechen. Ich bin nämlich der festen Auffassung, dass das erste ökumenische Konzil **als Ganzes** eine Visualisierung des Glaubens darstellt. In ganz besonderer Weise gilt dies für das Glaubensbekennts, das Symbolum des Glaubens, dem es gelingt, das Unsichtbare sichtbar zu machen, eben zu visualisieren.
Wenn ich die Anfanglosigkeit des Vaters verkünde, wie kann ich dann das συνάναρχον, die Mit-Anfanglosigkeit des Sohnes am besten allgemeinverständlich ausdrücken? Sehe ich einer Flamme ihr Alter an? Kann ich bei zwei brennenden Lichtern allein an ihrer Flamme erkennen, welches zuerst gebrannt hat? Also formuliere ich doch am einfachsten (– und am besten!): „Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott“.
Die Wandlung der Wahrheit in das Wort und in das Bild ist spätestens seit Nizäa Charakteristikum der Kirche, ebenso wie die gegenseitige Durchdringung des Zeitlichen und des Ewigen.
Wenn die orthodoxen Christinnen und Christen dieses Landes die Ikone eines kirchengeschichtlichen Ereignisses vor 1700 Jahren anfertigen lassen, die durch unsere Gemeinden und an die ökumenischen Hecken und Zäune Deutschlands wandert, wird daran deutlich, dass es sich bei Nizäa I eben **nicht** um **vergangene** Kirchengeschichte handelt, sondern um die **Gegenwart** des Heils, das uns „Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit“ gebracht hat. Und wenn die Arbeitsgemeinschaft

Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) mit ihrem Deutschen Ökumenischen Studienausschuss (DÖSTA) und den hier anwesenden Partnern, der Evangelischen Akademie Frankfurt und der Katholischen Akademie Rabanus Maurus, zu einer Tagung über Nizäa einlädt, geht es uns nicht um Archäologie, um Paläontologie, um Gestriges oder gar Vorgestriges. Ohne den Ergebnissen unserer Tagung vorgreifen zu wollen, würde ich sagen, dass Nizäa bis heute unser Christsein, insbesondere auch unser Miteinander-Christsein inspirieren und prägen kann.

Der Generalsekretär des ÖRK, Jerry Pillay, hat es so formuliert: „Die Feierlichkeiten zu Nizäa 2025 sollen eine Gelegenheit schaffen, dem Verständnis Vorschub zu leisten, dass die Kirchen aufgerufen sind, eine ökumenisch-theologische Vision zu fördern, die dialogisch und wechselseitig bereichernd ist und Ideen für den Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Einheit hervorbringt, zu dem uns die 11. ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe 2022 aufgerufen hat." Als Vorsitzender der ACK würde ich meinerseits nicht nur Karlsruhe nennen, sondern natürlich Frankfurt als Stadt des 3. Ökumenischen Kirchentages 2021 und als Sitz der Ökumenischen Centrale, oder wie ich es neulich im Römer ausgedrückt habe, die deutsche „Hauptstadt der Ökumene" hinzufügen.

Ich danke allen unseren Frankfurter und anderen Partnerinnen für die Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung. Und ich danke allen, die sich auf den Weg – soll ich sagen: Pilgerweg? – nach Frankfurt gemacht haben, um daran teilzunehmen. Ganz besonders freue mich, so viele Menschen aus der sogenannten multilateralen Ökumene, aus freikirchlichen, neuapostolischen, orthodoxen, katholischen und evangelischen Traditionen, und sogar den Nachbarländern und der internationalen Ökumene hier zu sehen. Von Herzen wünsche ich Ihnen allen das „Feuer des Geistes", welches – wie es die orthodoxen Bischöfe unseres Landes in ihrer Botschaft um Nizäa-Jubiläum formulieren – „im Glauben an den einen Schöpfer, Offenbarer und Erlöser brennt und in der Überlieferung der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche weitergegeben wird".